

Katholik, möge dieses Buch lesen. Großen Nutzen würde es auch Nichtkatholiken bringen.

Salzburg.

Martin Feichtlbauer.

Friedrich Kardinal Schwarzenberg. Von Cölestin Wolfsgruber. Dritter Band. Mit 4 Abbildungen. Mayer & Comp., Wien 1917. Gr. 8^o. (XXI und 870 S.).

Mit diesem Bande, der die Prager Zeit des Kardinals von 1868 bis zu seinem Tode am 27. März 1885 schildert, beendet der Verfasser sein Monumentalwerk. Boten schon die früheren Bände eine Fülle kirchen- und profangeschichtlichen Materials, so übertrifft sie doch der vorliegende an Reichtum seines Inhalts und durch die Wichtigkeit der Aufgaben, vor die sich der alternde Kardinal gestellt sah und die er mit fast jugendlicher Energie im Geiste der Versöhnlichkeit und doch mit entschiedener Festigkeit zu lösen suchte. Was uns da Wolfsgruber bringt, wirft neues, volles Licht auf den Kampf der Geister, der seit 1868 neu auflebte. Wir erleben den Sturm gegen das Konkordat, gegen die kirchliche Ehe, den Kampf gegen die Schule, die geistlichen Orden und Kongregationen usw. mit. Die Kündigung des Konkordats (Juli 1870) hinterließ eine Menge Lücken in der Gesetzgebung. Daß diese Lücken nicht im kirchenfeindlichen Sinne ausgefüllt wurden, dafür mußte natürlich der österr. Episkopat ebenfalls Sorge tragen. Dabei lernen wir alle bedeutenden Mitkämpfer näher kennen; auch unsere Orden und einige ihrer Häuser finden öfter Erwähnung. Die Absicht, ein fünftes Bistum in Böhmen zu gründen, kam leider nicht zustande. Bezeichnend ist es, daß Schwarzenberg die Prämonstratenserstifte Tepl und Seelau als Bischofssitze und — Dotation vorschlug. Mit seinem lieben Salzburg stand er in stetem Kontakt. Die Teilnahme Schwarzenbergs am vatikanischen Konzil, seine Stellung zur Infallibilitätsfrage findet neue und gründliche Beleuchtung. Auch der deutsche Kulturkampf zieht ihn in Mitleidenschaft. Mitten in den politischen und religiösen Wirren erlebt er die Freude, das Jubiläum seiner Diözese 1873 feiern zu können. Ausführliches erfahren wir über die Wahl Papst Leos XIII., die er ebenfalls als einen Lichtpunkt seines Lebens verzeichnet. Die konfessionellen Kämpfe ließen nach; dafür begannen die nationalen Gegensätze immer schroffere Formen anzunehmen. Sie führten zur Teilung der Universität 1882, durch die auch die theologische Fakultät in den Streit hineingezogen wurde. Die nationalen Feiern am Wenzelstage, die Welehradfeier der hl. Cyrill und Method 1881, der Streit um St. Johann von Nepomuck haben natürlich die Bewegung auch in die Kirche, vor allem in die Seminare hineingetragen. — Der Verfasser schildert uns aber nicht nur den Kirchenfürsten als Politiker und Bischof, sondern auch als Menschen. Wir lernen seine Freunde und Freuden kennen, namentlich seine Freude an der Natur — vgl. seine Glocknertour vor dem vatikanischen Konzil!

Den reichen Inhalt des Bandes zu erschöpfen, ist in diesen Zeilen unmöglich; es kann nur auf das Werk selbst verwiesen werden, dessen Lesung sicher jeden befriedigen und bereichern wird. — Der Verfasser hat auch diesen Band mit seiner gewohnten Meisterschaft und Gründlichkeit gearbeitet: das überreiche Material hat allerdings die Uebersichtlichkeit öfter beeinträchtigt. Das wörtliche Anführen der Briefe hat zur Folge, daß Wiederholungen vorkommen, so bei den Berichten über die Wahl Leos III. Fehler kommen bei der Schreibung einiger Namen vor: so Drbohlav statt Drbohlav (1919), Sazan statt Sazau = Sazawa (153), Stalazky statt Skalazky (457), laikales statt laikales (461), Mastre statt Maëstre (644), Ember und Boveš statt Em/er und Boreš (784) u. a. Das dialektische „bedeut“, das Wolfsgruber einmal in der Verbindung „klar und bedeut“ anwendet, hätte

für nicht Dialektkundige erklärt werden sollen. — Die Ausstattung ist gediegen wie bei den früheren Bänden.

Zum Schlusse möchte ich die Worte Prof. Löwes (S. 423) hier wiederholen, die so recht auch auf unsere Zeit passen: „Dermalen ist die Lüge obenauf und zwar in einer Form der Verfeinerung, welche erst unsere moderne Kultur zu ersinnen vermocht hat. Niemals ist die Verlogenheit des geschwollenen Phrasentums, die Falschmünzerei der Worte, die Kunst, Haß in Liebe, Eigensinn in Edelsinn, Despotismus in Freiheit einzuwickeln, mit solcher Virtuosität geübt worden, wie heutzutage“. Und doch kamen damals wieder bessere Zeiten, die wir ja mitzuerleben das Glück hatten. So möge die Kenntnis der damaligen Kämpfe uns stärken, ermutigen und trösten! — Lesen wir Wolfsgrubers Werk auch als Trostbuch; es wird uns über schwere Augenblicke unserer harten Zeit hinweghelfen und erheben.

Budweis.

Vatentin Schmidt O. Cist.

Festgabe Alois Knöpfler zur Vollendung des 70. Lebensjahres gewidmet.

Herausgegeben von Dr. H. Gietl und Dr. G. Pfeilschifter. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1917. (415 S.) Ursprünglicher Preis M 20.—.

Der Ehrenkranz, den Schüler und Freunde dem verdienstvollen Kirchenhistoriker Knöpfler zur Vollendung des 70. Lebensjahres dargeboten, enthält 26 historische Abhandlungen, zum großen Teile von allgemeinem Interesse. Darunter ist auch vieles, was den Orden des hl. Benedikt betrifft. So gleich (1) Aufhausers Schilderung der „bayrischen Missionstätigkeit im Osten während des 9. Jahrhunderts“. Von Salzburg aus lieferte das Stift St. Peter seit Virgil regelmäßig Missionäre für Kärnten; es sind 6 Aussendungen nachgewiesen. Unter Karl d. Gr. dehnte sich die Arbeit auch noch auf das Avarerland aus; von Bischof Liupram werden besonders viele Kirchenbauten erwähnt. In Mähren gibt es, wie schöne Erfolge, so auch Verfolgungen der Missionäre; es ist dabei auch das volkstümliche Wirken Cyrill und Methods, die Einführung der slavischen Liturgie und die spätere Ausscheidung der pannonischen Gebiete gestreift. Für Passau wird als wichtigstes Missionszentrum Kremsmünster genannt; auch Niederaltaich, Mondsee, St. Emmeram und Metten waren in Pannonien tätig, wie ihre Güter dortselbst beweisen. Der Einbruch der Ungarn hat dann die Missionstätigkeit im Slavenreich vernichtet. Von Regensburg aus wurde besonders die böhmische Nordmark missioniert. Ebenso (2.) der Aufsatz über „Nik. Ellenbogs Verhältnis zur Reformation“, von Bigelmair. Nikolaus war Prior von Ottobeuren, ein Freund Reuchlins und mit den großen Männern der Zeit in brieflichem Verkehr; so mit Erasmus, Oekolampad und vielen andern. In seinen sehr zahlreichen Briefen ist viel wertvolles geschichtliches Material geborgen. Er regte ein Generalstudium der schwäbischen Benediktiner-Kongregation an; aus apologetischen Gründen forderte er Erlernung biblischer Ursprachen und hatte selbst einen Monat lang einen Juden im Kloster, um Hebräisch zu lernen. In der Reformation sah er die Ursachen aller Uebel und hat deren traurige Folgen plastisch geschildert. Nach den Greueln des Bauernkrieges hat er zur Wiederherstellung selbst Hand angelegt. Gegen die Neuerer schrieb er mehrere Traktate. Sein Lebenswunsch war, die Einheit im Glauben wieder herzustellen. (4.) Eisenhofer, „Augustinus in den Evangelienhomilien Gregors“, belegt mit einzelnen Beispielen, was Gregor dem Erbe der Vergangenheit entnommen und was er durch innere Verarbeitung daraus gemacht hat; ein Beitrag, die Kenntnis der einzig schönen Homilien zu fördern. Hieher gehört auch (5.) Fischers Abhandlung: „Ivo von Chartres“ als Erneuerer der *vita canonica* in Frankreich; dessen *Consuetudines Augustinianae* sind ein Versuch einer systematischen Behandlung des Klosterlebens; vom größten Interesse sind wohl die Mitteilungen vom Ab-